

wenn man nicht mit ihr gerechnet hat." Busch, Kästner Tucholsky und Brecht hatten in seinen Essays ebenso ihren Platz wie Bertrand Russell, sein Lieblingsphilosoph.

Mit feinen stilistischen Werkzeugen kommentierte Machetzki immer wieder Ideen und Irrtümer des wissenschaftlichen 'Analysegewerbes' – aber auch die der 'econophorics' in den Wirtschaftsverbänden und Agenturen. Hartnäckig bestand er auf der Frage, ob sich China bei seinem Marsch ins Zentrum nicht auf tönernen Füßen fortbewege; und mit beißender Ironie ging er mit den 'Asiengläubigen' um, mit den 'true believers der Weisheit des Ostens', die meinten, mit dem Konfuzianismus eine neue 'Geheimformel für das rätselhafte Asien' entdeckt zu haben. Ostasien war für Machetzki eben 'etwas mehr als ein Märchenland und Rätsel' und vor allem kein 'Völkerkundemuseum' – wie er nicht müde wurde zu betonen. Ebenso ernsthaft verfolgte er jedoch die Frage nach der Zukunft des Westens angesichts des Aufstiegs Ostasiens (und Chinas) ins Zentrum von Weltpolitik und Weltwirtschaft. Seine These, dass sich die historischen Wandlungszwänge zwischen Europa und Asien nach vielen Jahrhunderten westlicher Dominanz in umgekehrter Richtung entwickeln werden, war provozierend und enthielt mehr als eine offene Frage. "Wie werden die Lehrer als Lernende abschneiden?"; fragte er. Wir hätten gerne noch lange mit ihm weiter diskutiert.

Christoph Müller-Hofstede

## Nachruf auf Thilo Graf Brockdorff

Dr. Thilo Graf Brockdorff fand seine Lebensaufgabe, als er von 1982 bis 1985 an der Botschaft Tokyo das Politikreferat leitete: die Pflege und Intensivierung der deutsch-japanischen Beziehungen. Dieser Herausforderung hat er sich bis zu seinem unerwarteten Tod 23 Jahre lang gestellt.

Graf Brockdorff wurde 1934 in Marienwerder in Westpreußen geboren. Nach dem Abitur in Hamburg machte er eine Lehre zum Exportkaufmann bei der Firma A.C. Töpfer, für die er als Exportagent zunächst in Hamburg und dann in Kolumbien tätig war. Der Versuch einer Existenzgründung führte nicht zu dem gewünschten Erfolg. 1959-64 war er Direktionsassistent bei der petrochemischen Firma Heinrich Koppers, für die er 1959-61 in Tokyo die Geschäfte betreiben sollte. Diese Gelegenheit nutzte er zum Studium an der Sophia-Universität. 1961 setzte er dieses in den Staatswissenschaften an der Universität Wien fort. Mit einer Dissertation über *Untersuchungen über das Gesandtschaftsrecht der Internationalen Organisationen im allgemeinen und der Europäischen Gemeinschaften im besonderen* wurde er in Wien promoviert, und der Eintritt in den diplomatischen Dienst (1964) war damit vorgezeichnet.

Seine Auslandsposten als Diplomat waren – in dieser Reihenfolge – Marseille, Dar-es-Salam, New Delhi und schließlich dann Tokyo (1982-85). Hier verhandelte er u.a. die Gründung und Struktur des von Bundeskanzler Kohl und Premierminister Nakasone initiierten Japanisch-Deutschen Zentrums Berlin (JDZB), als dessen erster Generalsekretär er 1985 vom Auswärtigen Amt abgeordnet wurde und an dessen Ausbau und Vernetzung er stetig mit großem Engagement weiterarbeitete. Das JDZB, diese einmalige bilaterale Einrichtung, war sein bedeutendstes Lebenswerk. Die Aufgabe der Stiftung ist, "die japanisch-deutsche und internationale Zusammenarbeit auf den Gebieten der Wissenschaft und Kultur und ihres Zusammenhanges mit dem Wirtschaftsleben zu fördern und zu vertiefen". Das Gebäude der für das JDZB wieder aufgebauten ehemaligen japanischen Botschaft, das 1987 eingeweiht werden konnte, bot ein großzügiges Ambiente für die Arbeit der Stiftung und eine nicht unbedeutende Bereicherung für das gesellschaftliche Leben in West-Berlin: Nach dem Fall der Mauer erkannte Graf

Brockdorff sofort die Zeichen für die weitere Programmarbeit des JDZB. Er nahm bereits im Frühjahr 1990 Kontakt mit der Humboldt-Universität und deren Japanologie auf und lud die Studenten zum Besuch des JDZB ein, wie er überhaupt immer mit dem Herzen dabei war, wenn es um deutsche Wiedervereinigung und die Förderung der Jugend ging. Er war stets mit ganzer Energie ein Brückenbauer. Dies traf auch auf die 1994 geschlossene Städtepartnerschaft zwischen Berlin und Tokyo zu, für die er die umfassende Bestandsaufnahme "Berlin – Tokyo im 19. und 20. Jahrhundert" (JDZB und Springer Verlag) auf den Weg brachte.

Immer wieder bezog sich Brockdorff auf den Geist des Gipfels von Williamsburg von 1983 und dessen "Erklärung über trilaterale Solidarität" zwischen Nord-Amerika, Europa und Japan. "In diesem Zusammenhang war man sich des Umstandes bewusst geworden, dass die transpazifischen und die transatlantischen Beziehungen in diesem Dreieck wesentlich intensiver waren als die europäisch-japanischen. Das damals anvisierte Forum [das JDZB – W.B.] sollte hier Abhilfe schaffen" (Brockdorff).

Mit diesem Auftrag im Hintergrund wurden neue Programme initiiert und akquiriert: 1989 das Sonderaustauschprogramm des japanischen Außenministeriums, 1993 das deutsche Sekretariat des Deutsch-Japanischen Dialog Forums, 1994 die Projektträgerschaft des Deutsch-Japanischen Kooperationsrates für Hochtechnologie und Umwelttechnik und schließlich beauftragten 1997 Bundeskanzler Kohl und Premierminister Hashimoto in der gemeinsamen Erklärung zur Intensivierung des deutsch-japanischen Jugend- und Personenaustausches beim Gipfel in Denver den Generalsekretär des JDZB und dessen Stellvertreter mit dem Deutsch-Japanischen Jugendaustausch. Keine dieser Aufgaben fiel dem JDZB in den Schoß; sein Generalsekretär wusste das JDZB stets mit Geschick, großem Einsatz und schließlichem Erfolg zu positionieren.

Brockdorffs Horizont war jedoch weiter gespannt: Das JDZB sollte seiner Meinung nach nicht nur die deutsch-japanischen und japanisch-europäischen Beziehungen fördern, sondern die europäisch-asiatischen. Das Engagement in der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde (DGA) und in anderen asienbezogenen Organisationen war Graf Brockdorff selbstverständlich und ein wichtiges Anliegen. Besonders stolz war er auf Projekte wie z.B. das erste Treffen von Germanisten aus Japan, Südkorea und China im JDZB im Jahre 1991.

Er schrieb viel und gern, häufig bis weit nach Mitternacht und fast bis zum frühen Morgen, wie die Sendezeiten der von ihm verschickten Faxe belegen. Vor allem verfasste er Vermerke, Konzepte und Stellungnahmen getreu der Devise: "Wer schreibt, der bleibt!" Von Anfang an und stetig wollte er den Prozess so steuern, dass die Projekte zu einem guten Abschluss kamen. Bei einer Konferenz saß er idealerweise in der Nähe einer Tür, sodass er stets zu anderen Terminen zwischendurch die Tagung verlassen konnte, mit Telefon, Laptop mit Internetzugang und einem Aschenbecher für die Pfeife vor sich auf dem Tisch.

Die moderne Technik faszinierte ihn. Schon in den frühen 1990er-Jahren begeisterte er sich für die Möglichkeiten von internationalen Videokonferenzen, später folgte Email und das Internet. Er war in seinen letzten Jahren stolz auf sein elektronisches Archiv und die Filme und Dateien, die er hergestellt hatte. Es genügte ihm nicht, dass mit dem JDZB der Hochtechnologierat die wichtige Aufgabe des Austausches in diesem für Japan und Deutschland wichtigen Feld unternahm. Er selbst wollte auf der technischen Höhe der Zeit sein und war ihr oft sogar ein Stück voraus.

Nach seiner Pensionierung 1999 entdeckte er die weniger professionalisierten, aber bürgernahen DJGs als Aufgabenfeld. Er wurde Präsident der DJG Potsdam, später Präsident des Dachverbandes der Deutsch-Japanischen Gesellschaften. Er glaubte an die wachsende Bedeutung der Bürgerbegegnung für den deutsch-japanischen Austausch und forderte das Engage-

ment der Deutsch-Japanischen und Japanisch-Deutschen Gesellschaften in dieser Sache, insbesondere im Bereich des Jugendaustausches mit *homestay* und Praktika. Hier hat er in seinen letzten fünf Jahren außerordentlich viel erreicht. Dies hat aber auch sehr viel Kraft gekostet.

Im Deutschlandjahr war er Repräsentant der Nicht-Regierungsorganisationen in dessen Zentralem Lenkungsausschuss. Obwohl schon seit geraumer Zeit von Krankheit gezeichnet, ließ er es sich nicht nehmen, zur Eröffnung des Deutschlandjahres im März und April 2005 nach Japan und extensiv in Japan zu reisen. Ein Unternehmen, dass ohne die Betreuung seiner Frau Maritha nicht denkbar gewesen wäre. Es war seine letzte Japanreise. Der für Oktober 2005 geplante Besuch musste ausfallen. Der Arzt verbot es ihm. Allerdings nahm Graf Brockdorff noch acht Tage vor seinem Tod an einer Videokonferenz des Zentralen Lenkungsausschusses zwischen Berlin, Bonn und Tokyo aktiv teil und machte sich für die Würdigung der Arbeit der NGOs stark.

Mir ist niemand bekannt, der so stark wie er die deutsch-japanischen Beziehungen gelebt hat. Für seine besonderen beruflichen und privaten Verdienste um die deutsch-japanischen Beziehungen wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz erster Klasse und dem hohen japanischen Orden "Silberne Blumenschale mit dem Chrysanthemenwappen" (1998) ausgezeichnet. Thilo Graf Brockdorff verstarb am 24. Dezember 2005.

Wolfgang Brenn